

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

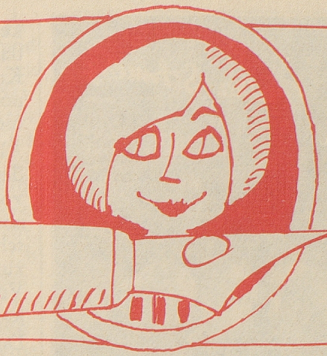
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Fortschritt in Tansania

Interessante Zustände herrschen in den neuen afrikanischen Staaten. Da wäre etwa Tansania (ich glaube, früher hieß es Tanganjika). Die haben eine Wochenschrift in englischer Sprache, und eine dort lebende Schweizerin hat sie mir mit ein paar kaustischen Kommentaren zugeschickt.

Da steht zu lesen, daß das Land aus den verschiedenen Kulturen, die es aufzuweisen hat oder hatte, heute noch ein tolles Kaleidoskop von Ehegesetzen aufweist. Monogame, christliche und polygame mohammedanische Ehen, und Hindu-Kinderehen und eine verwirrende Menge von Stammes- und privatrechtlichen Ehen bestehen da in wildem Durcheinander und Nebeneinander. Es muß sehr kurzweilig sein. Man heiratet in Kirchen, Moscheen, Tempeln, Zivilstandsämtern. Man heiratet – oder besser: wird verheiratet – im zartesten Alter, bevor man gehen kann, indes andere bis ins mittlere Alter kommen, bevor sie genug Erspartes haben, um sich eine Braut zu erwerben.

Eine gleich bestürzende Menge von Scheidungsmöglichkeiten steht diesen Heiratsgesetzen gegenüber. Ich meine nicht, daß sie für uns besonders bestürzend sind, aber ihre Vielfalt ist es. Die Moslim können die Mueter einfach fortschicken, wenn sie ihnen verleidet ist, indem sie dreimal sagen: «Ich scheid mich von dir.» So einfach ist es. Die Ismaeli, mit ihren europäisierten Aga Khans dagegen müssen immerhin vor einem Friedensrat erscheinen, wenn wir die Mehrzahl von Friedensrichter so nennen wollen, indes bei vielen Stämmen die Frau oder der Mann – gleichberechtigt – einfach fortlaufen und nicht mehr heimkommen kann, ohne daß es weiterer Formalitäten bedarf.

Im Moment versucht die Regierung, im besten Glauben, Ordnung in das Chaos zu bringen und neue Gesetze einzuführen, sowohl für Eheschließung als für Ehescheidung, beides unter größerer Berücksichtigung der Frauenrechte. Das neue Gesetz sieht vor, daß beide Partner frei sind, entweder Ja oder Nein zu sagen, so daß eine freiwillige

Einigung entsteht. Das gleiche Gesetz sieht aber vor (nur kein Neid, bitte!), daß inskünftig auch die Christen, mit Einwilligung der ersten Frau, noch eine zweite dazu heiraten können. (Bis jetzt setzte er sich damit einer Bigamieklage aus, im Gegensatz zu den Moslim. So streng sind dort die Bräuche.) Das neue Gesetz sanktioniert überdies das Konkubinat und stipuliert, daß, wenn ein Paar mindestens zwei Jahre zusammenlebt, es als verheiratet gilt und die Kinder als legitim. Andererseits: wenn der eine Partner dem andern davonläuft und fünf Jahre oder länger wegbleibt, gilt die Ehe als geschieden.

Mit der Scheidung geht das neue Gesetz auch strenger um: ein Auflösungsdekret muß gültig ausgesprochen werden von einem Friedensgericht, und solche Gerichte (oder Friedensräte) sollen im ganzen Lande in großer Zahl errichtet werden, – wahrscheinlich damit man sich nicht hinter die billige Entschuldigung verschanzten kann, es sei eine zu weite und kostspielige Reise gewesen für kleine Leute.

Es wird weiterhin vorgesehen, das Verprügeln der Gattin zu verbieten, und das neue Heiratsalter wird für Mädchen auf 15, für Männer auf 18 Jahre heraufgesetzt, womit man die indischen Kinderehen verhindern will.

Der Brautkaufspreis kann nach der

Formel: «Heiraten Sie jetzt, zahlen Sie später» abgestottert werden.

Unsere Abonentin in Tansania versichert uns, daß die christlichen Frauen der neuen Lösung abhold seien, – was man ihnen mit einiger Phantasie nachfühlen kann.

Andere Frauen sind der Meinung, die Männer würden in Zukunft ihre Lebensgefährtin mit wilder Hast vor Ablauf der zwei Jahre hinauswerfen, um die Legitimation der Ehe zu verhindern. Auch die Hindus sind nicht zufrieden, weil viele schon als Babies verheiratet worden sind, und die Frage der beidseitigen Freiwilligkeit wirbelt in den verschiedenen Stämmen Staub auf. «Da möchte man weit kommen, wenn man die Weiber fragen würde, ob man ihnen paßt oder nicht als Ehemann.»

Ich beneide die tansanische Regierung nicht, anerkenne aber ihren guten Willen. *Bethli*

SkiFREUDEN?

Der Babysitter wäre gefunden und wir können uns unbesorgt auf die kommende Skiwoche freuen.

Habe ich gesagt «wir»? Eigentlich gilt es nur für meinen Mann. Ich selbst sehe der Sache eher mit gemischten Gefühlen entgegen. Um

es gleich zu sagen: ich bin eine fertige Niete auf den Brettern, seit zehn Jahren Anfängerin!

Allerdings habe ich mein Talent noch gar nie richtig beweisen können, denn unsere Kinder scheinen nichts wissen zu wollen von einer sportlichen Mama. Nämlich, immer wenn zu mir einige Fortschritte erzielt worden waren, hatte sich eines von ihnen angemeldet und vorbei war es mit dem Skisport für mindestens zwei Winter. Und nachher begann jeweils die ganze Mühsal wieder von vorne.

Solch ein Anfang wird es auch diesmal wieder sein. Es beginnt schon beim Skilift. Ein inneres Bangen läßt mich die Umgebung vergessen: Wenn ich nur den Start ohne Sturz überstehe und unterwegs den Bügel nicht verliere und oben beim Abhängen nicht dem Hintermann in die Fahrbahn falle ...

Meist geht das zwar noch überraschend gut und den Bügel verliere ich gewöhnlich erst später, wenn ich frecher und «sicherer» geworden bin.

Die Abfahrt zu schildern hat gar keinen Zweck, denn mein Stil ist als solcher kaum zu erkennen. Zudem brauche ich mindestens eine Stunde, wo andere es in zehn Minuten schaffen.

Die unendliche Geduld meines Mannes aber, mit der er mir während einer Woche etwas Sicherheit beizubringen versucht, läßt sich nicht so bald wieder finden.

Die ersten zwei Tage geht es ja noch, weil mein Mut noch ungeboren ist. Aber am Dienstag beginnt dann die Krise. Eine gewisse Schwere liegt in den Gliedern, dann der Muskelkater und nicht zuletzt die gleichmäßig verteilten blauen Flecken. – Ja, auch im Schnee fällt man gar nicht so sanft. Wenigstens ich nicht.

Am Mittwoch erreiche ich den Tiefpunkt. Dann ist es soweit, daß ich jeweils am liebsten nicht mehr aufstehen würde von meinen «Badewannen». Tränen der Wut rollen über meine Wangen. Warum kommt ausgerechnet immer dann so ein fremder Gentleman, um mir beim Aufstehen behilflich zu sein? Statt daß ich meine Verzweiflung in den Schnee heulen könnte, muß ich ein verkrampftes Lächeln aufsetzen und mich erst noch bedan-

